II. Jahrgang. Krakau, 15 Dezember 1894. Nr. 24.

Abonnementspreise für Überall:
ganzjährig fl. 3.—
halbjährig „ 1.75
vierteljährig „ 1.—
Eine einzelne Nummer kostet 15 kr.
Inseraten werden billigst berechnet

SPRAWIEDLIWOŚĆ

Die Gerechtigkeit.

Eigenthümer und Redacteur *Ch. N. Reichenberg*
Redaction und Administration *STRADOM 18.*
Erscheint jeden 1. und 15. eines jeden Monats.

Organ für Handel, Industrie und Angelegenheiten des öffentlichen Lebens.

Suchet und Forschet
nach der Wahrheit.

Zuförderst, lieber Leser, wollen wir Dir klarlegen, warum wir uns eigentlich so oft mit den Wohlthätigkeits-Acten, welche der grosse Philantrop, Baron Moritz v. Hirsch, den Armen in Galizien angedeihen lassen will, befassen. Weder den Rothschilds, welche ein fünffach so grosses Vermögen wie Baron Hirsch besitzen sollen, noch den Königswarters wollte es zu Herzen gehen, für ihre armen, unglücklichen Glaubensbekenner in Galizien etwas zu unternehmen. Die galiz. Judenmasse, welche auf die umfassende Hilfe seiner begüterten Heimatsgenossen nicht zu rechnen hatte, stand solange rath- und hilflos da, bis Baron Hirsch förmlich die Schleusen seiner Schätze zu Gunsten derselben eröffnete. Die Zwölfmillionen Stiftung, welche der edle Baron für Galizien geschaffen hat, haben einen Rentenertrag von cirka 250 000 Gulden jährlich. Ausser diesen Stiftungsinteressen absorbiren die 2 Wohlthätigkeits-Bureaus in Lemberg und Krakau die Summe von 144 000 Gulden pro anno. Der grosse Philantrop verwendet daher für das Land Galizien die horrende Summe von Gulden 400 000 pro Jahr. Diese Munificenz eines Menschenfreundes verdient selbstredend, dass sie in den Annalen, nicht blos der Geschichte der galiz. Juden, sondern der Weltgeschichte mit goldenen Lettern verzeichnet werde.

Es ist einmal ein seltenes Ereigniss, dass ein einziger Grossherzige für die Armen eines Landes jährlich 400 000 Gulden spendet und es ist aber auch eine heilige Pflicht derjenigen Publicisten, welche mit ihrer Feder nicht für das eigene »Ich« sondern für das Wohl Anderer wirken wollen, Einen solchen Wohlthäter darauf aufmerksam zu machen, dass das Geld, welches derselbe für die Armen und Unglücklichen hergibt, durch die nutzlose Verwendung förmlich zu Staub wird und den Armen keinen wie immer gearteten Vortheil bietet. Von dem Gedanken dieser Pflicht geleitet, sehen wir uns bemüssigt, in Angelegenheit der Baron Hirsch Stiftung so oft zu schreiben. Diese 400 000 Gulden, mit welchen Baron Hirsch die galiz. Juden jährlich unterstützt, richtig und zweckentsprechend verwendet, wären solche eine Grundlage zur gänzlichen Sanirung der desolaten materiellen Verhältnisse derselben. Dieses Geld ist daher ein Punkt von hochragender Tragweite für unsere armen Glaubensgenossen in Galizien und solches der bisherigen nutzlosen, Vergeudung zu entreissen und einem Zwecke zuzuführen, ist, wenn wir diesen Gegenstand besprechen, unsere Intention.

Nicht allein, dass wir für diese Intention so lange ins Feld ziehen werden, bis solche sich Bahn bricht, sondern uns noch dazu zur Aufgabe gemacht haben, diejenigen, welche dieser heiligen Idee der materiellen Aufrichtung Tausender und Abertausender hungernder Familien etwa entgegenwirken sollten, mit allen uns zur Verfügung stehenden Kräften zu bekämpfen, wie bereits der Reichsrathsabgeordnete Dr. Bloch, der sich dem edlen Baron Hirsch mit Lobhudeleien vom œstr. Parlamente aus aufdrängte, durch unsere bescheidene Klinge in ein Netz ge-

rathen ist, von welchem sich herauszuretten, derselbe verschiedene Versuche anstellt.

Nachdem wir in Nr. 22 unseres Organes der Verletzung, welche Dr. Bloch den galiz. Juden am 5. November in seiner Rede im Parlamente beibrachte, indem er eine Criminalstatistik vom Jahre 1890 benutzte und behauptete, dass der Wirkung des Baron Hirsch es zu verdanken sei, dass die Juden in Galizien wenig Verbrecher haben, entgegengetreten waren und nachgewiesen hatten, dass die Baron-Hirsch-Schulen im Jahre 1890 noch gar nicht existirten, suchte sich Dr. Bloch einen Ausweg, er liess die Schulen des Baron Hirsch aus dem Spiele und klammert sich fort und fort an die Wohlthätigkeits-Bureaus, welche Baron Hirsch im Jahre 1889 in Lemberg und Krakau errichtete und will glauben machen, dass er bei der parlamentarischen Danksagung an Baron Hirsch nur die Wirkung dieser gemeint habe. So lasen wir in der Nummer der »Oestr. Wochenschrift« vom 30. v. M. im Briefkasten eine Antwort nach P. welche wie ein Luftschuss aussah, dass die Wohlthätigkeits-Bureaus in Lemberg und Krakau noch vor dem Jahre 1890 segensreich in Galizien gewirkt haben. Nachdem unsere letzte Nummer mit dem Aufsatze: die »Vehemenz der Wahrheit« erschienen war, sah sich Dr. Bloch natürlich genöthigt, gebührend zu rechtfertigen und druckte in letzter Nummer einen Leitartikel unter der Ueberschrift: »Die Bedeutung der Schulstiftung des Baron Hirsch für die Cultur der Juden in Galizien.« In diesem Artikel versucht Dr. Bloch die Verletzung, welche derselbe mit der verhängnissvollen Criminalstatistik den galiz. Juden zu Theil werden liess, gut zu machen und will den begangenen Anachronismus mit den Wohlthätigkeits-Bureaus des Baron Hirsch aus dem Wege schaffen. Wenn Herr Dr. Bloch es für recht findet, sich in seiner Noth für die besagten Wohlthätigkeits-Bureaus zu begeistern, sehen wir uns im Namen des Volkes genöthigt, nachzuweisen, dass diese für das Land Galizien ein wahres Unglück sind; dass diese Tausende Familien, welche früher nicht als Bettler bekannt waren, zu ausgesprochenen Bettlern herabgewürdigt haben; dass diese unabsichtlich hierzulande Verwirrung, Fäulniss züchten: Jeder der über ein wenig Urtheilskraft verfügt, wird zugeben, dass eine Quelle, von welcher baares Geld geschöpft werden kann, für die Bevölkerung eines armen Landes ein wirthschaftliches Uebel ist. Die Wohlthätigkeits-Bureaus des Baron Hirsch in Lemberg und Krakau lassen nur denjenigen eine Unterstützung zukommen, welche Protection haben und wir glauben, dass meistentheils solche über Protectionen verfügen, welche bei den Wahlen viel Stimmzettel aufbringen können, oder, welche Verwandte und Freunde der Wahlmacher sind. Es ist zwar keine Absicht derjenigen, welche die Wohlthätigkeits-Bureaus in Händen haben, Unwürdige zu unterstützen, doch erhalten oft solche Unterstützungen grösserer Beträge, welche im Leben mehrere Male abgekracht sind, keine wie immer geartete Gewerbe betreiben, den ganzen Tag hiedurch müssig herumgehen und zum Theile vom Baron Hirsch's Gelde leben, während Tausende und Abertausende Kleingewerbetreibende, welche sich mit 40—50 Gulden aus der Noth hinweghelfen könnten, pochen, indem sie keine Protection haben, vergebens an die Pforten der Wohlthätigkeits-Bureaus des Baron Hirsch. Was Wunder, dass diese Geldschenkungen Menschen verunglückt haben. In die Tausende Leute des ganzen Landes, welche Gewerbe betreiben, wenn solche in Noth gerathen. anstatt dass sie sich aufraffen und aus solcher hinauskämpfen sollen, überreichen sie lieber Gesuche an die Wohlthätigkeits-Bureaus und warten im Nichtsthuen die Unterstützung ab und gehen inzwischen zu Grunde. Leute, welche immobiles Vermögen haben und wenn sie in Geldnöthen gerathen, schämen sie sich nicht, um Unterstützungen an die Bureaus einzureichen. Zehntausende Gesuche laufen jährlich in den Wohlthätigkeits-Bureaus ein und wer soll früher von 144000 Gulden bekommen? Bei 400000 Bedürftigen, könnte jeder alljährlich den Betrag von 36 kr. sagen kreuzer dreissig sechs erhalten. Diese Wohlthätigkeits-Bureaus haben das arme Volk in Galizien in Unruhe versetzt, denn jeder glaubt sich von denselben ignorirt. Dass wir hier die Wahrheit schreiben, kann sich der edle Wohlthäter, Baron Hirsch, doch überzeugen, wenn derselbe einen Vertrauensmann incognito nach Krakau und Lemberg schickt, welcher das Volk in den Wirths-

häusern, in welchen solches daselbst sich aufhält, aufsucht und sich über die Zustände seiner Wohlthätigkeits-Bureaus eine Meinung von demselben abgeben lässt.

Wie wir bereits mehrere Male geschrieben haben, wären diese 144 000 Gulden, welche Baron Hirsch zur Verschenkung alljährlich nach Galizien schickt, das geeignetste Capital, mit welchem hierselbst unter den ärmsten Familien Hausindustrien geschaffen werden könnten.

Ein Apparat zu diesem Zwecke, nämlich der Einführung von Hausindustrien bei armen Familien in verschiedenen Städten Galiziens, wäre leichter zu organisiren, wie sich der Laie solches vorstellen kann. Arbeit, Arbeit und nur die Verschaffung von Arbeit wäre das geeignetste Mittel, mit welchem für das arme, unglückliche Volk in Galizien radikal gewirkt werden könnte.

Die Sonntagsruhe
und die jüdischen Handwerker in Galizien.

Das „Wiener Tagblatt“ schreibt in der Nummer vom 10. d. M. wie folgt:

In der gestrigen Sitzung des Polenklub wurde über das Gesetz betreffend die Regelung der Sonn- und Feiertagsruhe im Gewerbebetriebe berathen. Der Verlauf der Debatte über diesen Gegenstand, sowie der einhellig gefasste Beschluss beweist, dass der Antisemitismus, wie er gegenwärtig betrieben wird, bei keinem Mitgliede des Polenklub auf Unterstützung rechnen kann. Die Debatte nahm nachstehenden Verlauf: Abgeordneter Dr. Byk stellte im eigenen und im Namen des Abgeordneten Dr. von Rapoport nachstehenden Antrag: Zu den im Artikel III des Gesetzes angeführten Ausnahmen ist noch ein neuer Absatz zuzufügen, „die Arbeiten von Nichtchristen, wenn sie nachweisen, dass sie vierundzwanzig Stunden in ihrer Konfession feiern und wenn diese Arbeiten nicht öffentlich sind.“

In der Begründung hob Dr. Byk hervor, dass die jüdische Bevölkerung, welche die Sabathruhe beobachte und der socialpolitischen Absicht des Gesetzes über die Sonntagsruhe sonach gerecht werde, in hohem Grade beunruhigt sei. Zwei Ruhetage in der Woche würden die Erwerbsfähigkeit der jüdischen Gewerbetreibenden untergraben. Das englische Gesetz mache für jene jüdischen Gewerbetreibenden, welche die Sabathruhe beobachten, eine Ausnahme und die Verhältnisse in Oesterreich würden gewiss eine solche Ausnahme auch rechtfertigen. Besondere Wichtigkeit habe diese Frage für Galizien mit seiner jüdischen Bevölkerung von mehr als 800.000 Seelen.

Abg. Dr. Plazek unterstützte wärmstens diesen Antrag und stellte für den Fall der Ablehnung desselben im Plenum den Eventualantrag, wonach die Regelung dieser Frage der Landesgesetzgebung zu überlassen sei.

Abg. Dr. Edler v. Rapoport wies darauf hin, dass die Israeliten in Galizien an den religiösen Vorschriften sehr strenge festhalten und dass bei denselben die Sabathruhe schon Freitag vor Sonnenuntergang beginne. Wenn also die jüdischen Handwerker gezwungen sein sollten, ausser Samstag noch Sonntag zu feiern, so würden sie durch dritthalb Tage der Möglichkeit des Erwerbes beraubt sein, sie würden mehr als ein Drittel der Woche verlieren. Das wäre für die Israeliten eine umso drückendere Last, als es hervorgehoben werden muss, dass die ökonomische Lage der Juden in Galizien immer trauriger sich gestalte. Die Juden werden nach und nach von allen Erwerbszweigen, die sie betreiben, abgedrängt. Es ist kaum glaublich, wie gross gegenwärtig das Elend unter den Israeliten, namentlich in kleinen Städtchen und auf dem Lande, ist, man kann heute sagen, dass der grösste Theil jener achthunderttausend jüdischer Einwohner in Galizien nahezu am Bettelstab ist, und dies kann für das ganze Land selbst zu einer grossen Katastrophe werden. Würde man aber die israelitischen Handwerker, die bis jetzt den Samstag heiligen, zwingen, auch am Sonntag die Arbeit ruhen zu lassen, so würde ein Theil derselben, um nicht des Erwerbes beraubt zu sein, am Samstag zu arbeiten beginnen, und das wäre eine Abschwächung der Religion bei 800.000 Einwohnern Galiziens, was bei den gegenwärtig in diesem Lande zu Tage tretenden socialen Strömungen sehr gefährlich wäre.

Diese Ausführungen des Dr. Rapaport wurden vom Polenklub sehr beifällig aufgenommen und machten einen tiefen Eindruck.

Nachdem noch die Abgeordneten Roszkowski, Lewicki, Dr. Rosenstock, Szczepanowski Dr. Bloch, Graf Pininski, P. Pastor und Potoczek gesprochen, wurde der Antrag der Abgeordneten Dr. Byk und Dr. Rapoport mit dem Zusatzantrag des Abgeordneten Placek einstimmig angenommen.

ANMERKUNG DER REDACTION.

Trotzdem der Polenklub den Zusatzantrag *) der Herren Dr. Emil Byk und Dr. Arnold Rapoport, Edlen v. Porada, fast einstimmig angenommen hat, kann dieser Zusatzantrag im Plenum des Hauses,

*) Zu §. III des Gesetzes zur Verschärfung der Sontagsruhe.

zwar nicht von Seite der Vereinigten Linken, sondern seitens des Hohenwart-Clubs auf Schwierigkeiten stossen. Daher Handwerker aller Städte und Städtchen Galiziens, Unterlasset nicht Petitionen an den Reichsrath gegen die Verschärfung der Sontagsruhe sofort einzuschicken. Ein Concept zur Verfassung dieser Petitionen ist auf anderer Seite dieser Nummer gedruckt. Raffet Euch auf Handwerker und ehrlich arbeitende Bürger jüdischer Confession und schreitet zur gesetzmässigen Verfechtung Euerer Brodinteressen, durch welche Ihr Euere armen Familienangehörigen, ernähret. Auf! Auf! Handwerker! Schicket unverzüglich die Petitionen, entweder an Dr. Emil Byk Wien I. Rathausstrasse 7, oder an Dr. Arnold Rapoport Edlen von Porada Wien IX. Schlösselgasse.

Was die Sontagsruhe für die jüdischen Handwerker bedeuten würde.

Wie statistisch nachgewiesen ist, existiren in Galizien in Städten, Städtchen und Marktflecken 56.000 selbstständige jüdische Handwerker aller Branchen. Das Gros derselben ist nicht in der Lage den Betrag von nur 3 Gulden wöchentlich zu verdienen. Der grösste Theil der jüd. Handwerker in Galizien hat Sonntag früh weder Geld, noch ein Stückchen Brod zur Sättigung des Hungers seiner Würmer. Diese Armen warten, bis Jemand mit einer Reparatur erscheint und einige Kreuzer auf der Stelle zu verdienen gibt, wofür zu Essen angeschafft wird. Wenn die Sontagsruhe auch auf Besagte ausgedehnt würde, könnten dieselben für manches Fleckerl, welches sie ihrer Kunde auf einen alten Schuh anbringen würden, mit dem Strafgerichte in Conflickt gerathen, abgeurtheilt werden und den Ihrigen für Wochen lang als Ernährer entzogen werden. Welche Gährung und Erbitterung müssten solche Zustände unter der arbeitenden Classe hervorrufen! Die Abgeordneten jüdischer Confession im oestr. Reichsrathe müssen sich daher zur Verhandlung des Gesetzes der Verschärfung der Sonntagsruhe, welche schon künftige Woche im Plenum des Hauses vor sich gehen wird, wappnen und alle Hebel in Bewegung setzen, dass der Zusatzantrag der Herren Dr. Arnold Rapoport und Dr. Emil Byk bestimmt angenommen wird. **Die gesammte liberale Presse in Wien hätte eine heilige Pflicht, zu Gunsten der armen Handwerker jüdischer Confession in Galizien, im Punkte der Sontagsruhe, unverzüglich das Wort zu ergreifen.**

Concept einer Petition.

Nach den Grundzügen hier folgenden Conceptes haben bereits die Handwerker einiger galiz. Städte Petitionen an den Reichsrath gegen §. 2 der Gesetzesnovelle zur Verschärfung der Sonntagsruhe gerichtet:

Hohes Haus der Abgeordneten!

Ergebenst gefertigten Handwerker mosaischer Confession in J. erlauben sich Einem hohen Hause folgende Petition vorzulegen.

Die ergebenst gefertigten Petenten kommen dem Gebote ihrer in Oesterreich rezipirten Religion, den Sabath zu heiligen und jede wie immer geartete Arbeit an diesem Tage ruhen zu lassen, im strengsten Sinne der Bedeutung nach.

Nach §. 2 der von der k. k. Regierung dem hohen Hause unterbreiteten Gesetzesnovelle bezüglich der Verschärfung der Sonntagsruhe müsste in Oestreich jedes Gewerbe von Sonntag 6 Uhr Früh bis Montag 6 Uhr Früh ruhen. Dieser Bestimmung des erwähnten §. 2 der Regierungsvorlage Gesetzeskraft zu verleihen, wäre gleichbedeutend mit der Beschliessung der tiefeinschneidenden Schädigung der Erwerbsinteressen der Handwerker israelitischer Religion in Galizien.

Es ist eine Folge der Ueberproduction seitens der Grossindustrie in den oestr. Ländern, dass alle Städte in Galizien mit allerhand fertigen Waaren förmlich überschwemmt werden. Sowohl die Grossconfectionäre der Herren- und Damenkleider, als die bedeutendsten Schuhwaaren-Fabriken haben das armselige Land Galizien zu ihrem Massenabsatzgebiete aufgesucht. Die Folge davon ist, dass der galiz. Handwerker, welcher doch seine Familie ernähren muss, sich bemüssigt sieht, mit der fertigen Waare die Concurenz aufzunehmen und seinen Kunden die Arbeit mit Spottpreisen zu liefern.

Bei diesem Umstande ist die dem Handwerker in Galizien zur Verfügung stehende Arbeitszeit, das ausschlaggebendste Moment seiner Existenzfähigkeit.

Würde das Gesetz zur Verschärfung der Sonntagsruhe so angenommen werden, wie die k. k. Regierung solches dem hohen Hause vorgelegt hat, müssten die Handwerker jüdischer Confession in Galizien den Sabath und den Sonntag heiligen, somit 48 Stunden in der Woche mit ihren Gehilfen erwerbslos zubringen.

Die ergebenst gefertigten Handwerker isr. Glaubens der Stadt J. richten daher an Ein hohes Haus die Bitte, dass in Berücksichtigung ihrer prekären materiellen Lage im Allgemeinen, sowie in Erwägung, dass ein Handwerk doch nicht in offenen Gassenlokalen, sondern in geschlossenen Wohnräumen betrieben wird und die Heiligung des Sonntag der Andersgläubigen demnach nicht gestört werden kann, dass Dieses dem §. 2 der in Rede stehender Gesetzesvorlage den Zusatz beifügen möge, dass die jüdischen Handwerker in Galizien von der Einhaltung der Sonntagsruhe gänzlich befreit seien.

Die Ursache des Nothstandes der arbeitenden Classen in Galizien.

In den bedeutenden Industrieländern unserer Monarchie, wie in Böhmen, Mähren, Schlesien, Niederösterreich und Steiermark erheben nicht selten die Arbeiter gegenüber den Arbeitgebern den Vorwurf, dass sie von den Letztern in Hinsicht ihrer Löhne ausgebeutet werden. Die Arbeiter der Fabriken in diesen Provinzen gehen gemeinsam vor und nehmen den Kampf gegen ihre Ausbeuter auf, d. i. sie stellen die Arbeit ein und striken so lange, bis sie die Erhöhung ihrer Arbeitslöhne erwirken und sohin ihre Lage durch die Anwendung von Mitteln, welche gesetzlich zulässig sind, verbessern. Dieser Prozess der gemeinsamen Selbsthilfe kann natürlich nur in solchen Ländern vor sich gehen und fruchtbringend sein, welche grosse Zahlen von Ausbeutern, das heisst, Fabriksunternehmern, aufweisen. Die Arbeiter in den Fabriksstädten betrachten einmal alle ihre Brodgeber als diejenigen, welche sie ausbeuten. Ganz anders liegen aber bei uns zu Lande die Verhältnisse. Daselbst ist das grösste Uebel der M a n g e l a n A u s b e u t e r n; daselbst fehlt es an Leuten, welche den Unternehmungsgeist hätten, Fabriken anzulegen, solche in Betrieb zu setzen und mit diesen der arbeitenden Classe Arbeit und Erwerb zu verschaffen u. dieselbe in diesem Masse auszubeuten wie die böhmischen, mährischen und schlesischen Arbeiter ausgebeutet werden. Es ist doch immer besser, Arbeit zu haben, vom Arbeitsgeber einigermassen verkürzt zu werden und seinen Lebensunterhalt doch zu verdienen, wie ganz arbeitslos seine Tage zuzubringen und vor Hunger und Noth zu vergehen.

Was wollen eigentlich die Lassale-, Marx- und George-Theoretiker mit ihrer Weisheit in unserem Lande? Diese grossen Arbeiterfreunde, haben ihre Lehrsätze doch nicht zum Zwecke der Menschheit überliefert, dass solche allüberall geleiert werden, sondern, dass mit solchen diejenigen aufgeklärt werden, welche wirklich von den Arbeitsgebern ausgebeutet werden.

Diese Lassale-Interpretatoren, welche sich das arbeitslose Galizien zu ihrem Wirkungskreise ausgesucht haben, kommen uns wie derjenige Baumeister vor, welcher ein Haus statt vom Fundamente, vom Dache aus zu bauen begann. Diese Volksbeglücker mögen vor Allem ihre Redegewandtheit darauf verwenden, um die Capitalisten in Galizien, welche vom Couponschneiden im süssen Nichtsthuen leben, anzuspornen, dass dieselben was mit ihrem Gelde unternehmen Industrien schaffen sollen, wodurch die in Galizien herumlungernden beschäftigungslosen Menschen Erwerb finden würden. Nachdem ein grosser Theil der galiz. arbeitenden Classen mit Arbeit in Hülle und Fülle versorgt sein würde und wirklich von gefühllosen Unternehmern ausgebeutet sein sollten, diesfalls wären die Theorien zum Schutze gegen die Ausnützung am Platze. Wozu Euer Heilserum, wenn die Diphtherie gar nicht grassirt?

Wer im Stande wäre, zahlreich Ausbeuter in Galizien zu schaffen, der könnte bei der arbeitenden Classe auf Anerkennung einen Anspruch erheben, weil dieselbe, wenn auch ausgebeutet, doch auf ein Stück Brod verdienen könnte. Nachdem eine Wahlreform in Oesterreich wahrscheinlich noch in dieser Session des Reichsrathes durchgeführt werden wird und sohin den Arbeitern i h r e i h n e n m i t R e c h t g e b ü h r e n d e n p o l i t i s c h e n R e c h t e g e g e b e n w e r d e n, glauben wir, dass es alsdann für die jugendlichen Arbeiter jüdischer Confession in Galizien zweckentsprechender wäre, wenn dieselben, statt sich mit socialistischen Ideen, welche in Belgien, in der Schweiz etc. Anwendung finden können, speisen zu lassen, lieber ihre Mussezeit auf die Lectüre wissenswerther und nützlicher Bücher zu verwenden, sowie sich im Schreibfache möglich auszubilden. Die Lage der Arbeiter in Galizien ist leider eine grundschlechte, aber diese kann mit socialistischen Phrasen sich nicht verbessern, sondern mit der Ausgestaltung einer genügenden Industrie und diese würde niemals in Galizien entstehen, wenn die Unternehmer von vornherein überzeugt wären, dass sie nach der Inbetriebsetzung ihrer Fabrik mit verhetzten Arbeitermassen zu thun hätten.

Die Speisung der Arbeiter mit Ideen, welche ihnen ganz und gar nichts helfen können, ist nur geeignet, diesen ihre Lage sowohl in seelischer als in materieller Hinsicht zu verschlimmern.

Die Dr. Rapoport'sche Handwerkerschule.

In Nummer 21 unseres Blattes haben wir über dieses obenbetitelte Institut drei Spalten lang geschrieben. Wir wiesen nach, dass das Schlosserei- und Tischlerei-Handwerk hierorts ohne eine Schule gelernt werden kann. Der Lehrling eines Meisters kann darauf rechnen, nach Beendigung seiner gesetzlich bestimmten Lehrperiode, freigesprochen zu werden und sein Handwerk selbstständig betreiben zu können. Beim Meister wird das Handwerk praktisch und gründlich erlernt; der Lehrjunge lebt unter der Autorität des Meisters und kann es zu etwas Ernstem bringen. Eine Handwerkerschule ist etwas Unernstes; der Zögling glaubt immer, dass man ihm die Feile oder den Hobel als Spielzeuge in die Hand gibt, denn er hat keine Pflicht, wie es beim Meister der Fall ist, einen Gegenstand zu vollenden, welcher bestellt ist und den der Meister liefern muss Das, was in einer Handwerkerschule erzeugt wird. kann höchstens dazu nützen, dass die Verwalter und Lehrer derselben, solches als die Resultate der hervorragenden Leistungen der Zöglinge denjenigen vorweisen, welcher sein Geld zur Erhaltung des Institutes hergibt, oder am Ende zur Beschickung einer Landesausstellung verwendet werden.

Es liegt uns ehrlich ferne, gegen die Intention des geehrten Herrn Dr, Rapoport zu agitiren; und speziell wo derselbe letzteres mit Innigkeit und Wärme für die galiz. Juden im Polenclub gesprochen hat. Aber warum sollten die 7000 Gulden, welche die Handwerkerschule jährlich kosten würde, zum Fenster hinausgeworfen werden? Kann denn Herr Dr. Rapoport nicht etwas Nützliches schaffen? Im Städtchen Kalwarya sowie in den umliegenden Dörfern desselben leben viele christliche Möbeltischler, welche ihre fertige Waare, meist sehr billige Sachen, nach hier bringen und auf solche weisenden Absatz bei den Möbelhändlern daselbst finden. Schlösser hin, Schlösser her, ist die Weisheit eines hiesigen Politikers. Eine Möbeltischlerei wäre hier nothwendig. Diese wäre eine Stätte, von welcher sich eine bedeutende Hausindustrie in der hiesigen Gegend entwickeln könnte und welche nur anfangs die Erhaltung seitens des Herrn Dr. Rapoport in Anspruch nehmen würde und in kürzester Zeit vom Erlöse der fertig gemachten Waaren sich erhalten selbst könnte.

Tarnow, den 9 Dezember 1894.

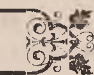
Die trüben Zustände in unserer Cultusgemeinde, die seit Jahren andaurende Fehde zwischen den gegnerischen Parteien, haben den Ortsarmen daselbst tiefe Wunden geschlagen. Statt der Ausübung der Wohlthätigkeit und Linderung des Elends der Tausenden Enterbten und Erwerbslosen in unserer 13 Tausend jüdische Einwohner zählender Gemeinde waren seit einer Reihe von Jahren Kampf und Hader auf der Tagesordnung. Was anderswo Alltägliches ist, wird bei uns als ein bedeutendes Ereigniss desswegen anzusehen, weil es etwas Neues ist.

In Folge der Initiative der Herren Szanzer und Maschler. bei thatkräftiger Unterstützung des Herrn Elias Baron wurde hier vor einigen Wochen eine jüdische Volksküche gegründet, welche segens eich zu Gunsten der Armen wirkt. Für 3 bis 7 kr. bekommt Jedermann in der Volksküche ein Mittagmahl, an welchem sich satt zu essen ist. Huunderte von Armen werden von dem Volksküchenvereine alltäglich bespeist. Es ist eine wahre Freude für Menschenfreunde, zu beobachten, wie die bettelarmen Gestalten jeden Tag mit befriedigtem Magen das Lokal des Volksküchenvereines verlassen.

Auf der am 7. d. M. hier stattgefundenen Generalversammlung des Volksküchen-Vereines wurden die Gründer desselben, die Herren Schanzer, Maschler und Baron in den Vorstand gewählt. Es wurde zugleich denselben Herren für ihre aufopfernde Hingebung zur Förderung des Institutes der Dank und die Anerkennung seitens der Versammlung ausgesprochen.

Schon auf der ersten Sitzung des Vorstandes des Volksküchen-Vereines wurde auf Antrag des Herrn Elias Baron beschlossen, 10 Waggonladungen Kohlen anzuschaffen und solche an arme Leute zu vertheilen.

Ich schliesse diesen kleinen Bericht mit dem Wunsche, dass in unserer Gemeinde von nun an Wohlthun und Menschenliebe die Stelle der bisherigen Befehdung und gegenseitigen Verfolgung einnehmen. P. L.

NOTIZEN.

Kohlenvertheilung an Arme. Auf der letzten Sitzung des Comités zur Beschaffung von Kohlen für die israelitischen Armen hierorts wurden folgende Beschlüsse gefasst; In zwei Durchgangshäusern der Dittels- und Josefsgassen werden zu je eine Kiste in Form der aerarischen Briefsammelkasten, welche Einwurfsöffnungen haben werden, angebracht. Diejenigen, welche genöthigt sind. sich Kohlen geben zu lassen, werden ihre Gesuche, auf einem viertel Bogen Papier geschrieben, welche nichts mehr zu enthalten haben, als Namen, Gasse und Hausnummer des Kohlenbeanspruchenden, in die Oeffnung der Gesuchsammelkasten hineinwerfen. Die Gesuche werden jeden Abend von den Kisten ausgehoben und zur Bestimmung des Quantums von Kohlen für jeden Armen der Bemessungs-Commission, welche aus fünf Personen bestehen wird, übergeben. Wir appeliren noch an diejenigen Bürger, welche bis dato für die Kohlenbeschaffung noch nicht gespenden haben, den Herren, welche so wohlthätig sind und keine Mühe scheuen und von Stube zu Stube sammeln gehen, anständige Spenden zu übergeben.

Wer für die Kohlenbeschaffung geben wil und zufälligerweise von den Herren Sammlern nicht besucht wurde, kann seine Mildgabe in der Redaction dieses Blattes erlegen, welche ihrer Bestimmung zugeführt und ausgewiesen wird. Ueber 1000 isr. Familien hierorts haben diesen Winter ihre Wohnungen noch nicht beheizt und werden es erst thun können, wenn sie die Kohlen geschenkt bekommen.

Sterbefall. Vor einigen Tagen ist hier Hirsch Reisapfel im Alter von 74 Jahren gestorben. Verblichener war ein frommer und wohlthätiger Mensch, welcher sein Lebelang sich durch ehrliche und fleissige Ausübung seines Berufes ernährte. ת"נ"צ"ב"ה

Antipolnische Hetze. Wie die „Gazeta Poznanska" mittheilt, hat sich die Antipolnische-Gesellschaft an die Juden in Posen gewendet, dass diese sich ihr anschliessen sollen. Die Posener Juden haben dieses Anhaben mit Entrüstung zurückgewiesen und diese Abweisung damit begründet, dass die Polen ihren Urahnen die Gastfreundschaft zu Theil werden liessen und dass es ein Undank ihrerseits wäre, gegen ihre polnischen Mitbrüder zu wühlen.

Ein frischer Theetransport direct aus China. Die seit dem Jahre 1843 hierorts bestehende Theefirma, E. Gottlieb, Florianergasse, hat vor einigen Tagen ein bedeutendes Theequantum direct von China bekommen. Wir verzeichnen dieses interne Ereigniss einer Firma desswegen, weil es als ein Fortschritt angesehen werden kann, dass Krakau einen directen Verkehr mit China unterhält. Diese Firma hat auf der letzten Hygiene-Ausstellung in Wien der Vorzüglichkeit ihrer ausgestellten Theequalitäten wegen, die goldene Medaille bekommen

Antwort der Redaction.

Herrn Paul R. in Lemberg. Wir theilen nicht Ihre Ansicht, dass die Lügen eines Reichsrathsabgeordneten die Wahrheiten desjenigen, welcher kein Reichsrathsmandat besitzt, besiegen können. Nicht jeder wird von dem äussern Schaugepränge bethört, Viele legen auch ein Gewicht auf die Aussagen solcher Leute, welche nicht durch ein Reichsrathsmandat, sondern durch die Betreibung eines redlichen Gewerbes ihre Lebensunterhaltung herausbringen, wenn in der Sache ein wahrer und nützlicher Kern steckt. Ganz obscur stehen wir aber diesem Manne nicht gegenüber. Wenn derselbe ein Reichsrathsmandat besitzt, haben wir wiederum auf das Mandat unserer Abkunft hinzuweisen; auf unseren gottseligen Vater, der 60 Jahre hiedurch Rabbiner war, zu dessen Grab hier in Krakau im Laufe des Jahres Hunderte und Tausende Leute pilgern. Wenn diejenigen, an welche wir zu Gunsten armer, unglücklicher Menschenmassen unsere Worten richten, es wissen, dass wir nicht der Obscurste aller Obscursten sind und noch dazu einsehen, dass es uns nicht darum zu thun ist, Agitationskosten für eine Wahl zu bekommen, sondern zum Zwecke schreiben, um Anderen die Lage zu verbessern, können alle diejenigen, welche der Hilfe entgegensehen, sich der Hoffnung hingeben, dass unsere Bestrebungen über Kurz, oder Lang einen Erfolg haben werden.

Nur Geduld! Der Redacteur.

Danksagung. Herr Med. Dr. Lustig hier, hat mich während meiner schweren Krankheit unentgeltlich behandelt und mir mit wahrer Menschenliebe ärztliche Pflege angedeihen lassen, wofür ich demselben hiermit öffentlich meinen innigstgefühlten Dank ausspreche. E. Ziffer

Anzeiger bequemer Hotels in den galiz. und bukow. Städten.

Andrychau: Stammberger.
Alt-Sandec: Finder.
Bielitz: Kaiserhof.
Biala: Langer.
Borysław: Trauber.
Bolechow: Blumenthal.
Brzezany: Bermann.
Buczacz: Schapira.
Belz: Schaffel.
Busk: Goldberg.
Brzesko: Witwe Klausner.
Bóbrka: Gottlieb.
Bochnia: Nebenzahl.
Biecz: Borgenicht.
Bursztyn: Weinert.
Chrzanów: Neuhof.
Chyrów: Maneles.
Czortków: Rosenzweig.
Cieszanów: Schmückler.
Czernowitz: Central, schwarzer Adler.
Dinow: Klausner.
Drohobycz: Max.
Dolina: Rubin.
Dembice: Recht. Bornstein.
Dukla: Lichtmann.
Dubiecko: Schimmel.
Dobromil: Löwenberg.
Gorlice: Engel.
Grodek: Harzstark.
Halicz: Fadenhecht.
Horodenka: Kugelmass.
Husiatyn: Berger.
Jasło: Lemberg.
Jaroslau: Stern. Warszawski.
Jawarow: Flieger.
Kossow: Weiser.
Kolomea: Bart.
Krakau: Métropole. Müller.
Kalusz Erzstein, Landman.
Kutty: Kessler.
Kopeczynce: Pfeffer.
Krosno: Kranz.
Kamionka strumlowa: Seiden.
Kalwarya Joseffert.
Kenty: Ringer.
Lemberg National, Lazarus.
Leżajsk: Sonnenblick.
Lisko. Günzberg.
Lubaczow. Rucker.
Limanow: Zellner.
Makow Litwak.
Mszana dolna Kleinmann.
Mościsko Weisser Adler.
Mielec: Kleinmann.
Muszyna Reich.
Neumarkt: Stiller.
Neu-Sandec Mallinger. Drillich.
Oświęcim: Herz.
Oleszyce Rosenthal.
Ottynia Doll.
Przemyśl Europa.
Przeworsk Feldmann.
Podwołoczyska: Weigler.
Przemyślany: Serels.
Podhajce: Cracovie.
Rozwadow: Friedmann.
Rzeszow: Luftmaschine.
Ropczyce: Koss.
Radomyśl: Kategener.
Rohatyn: Damm.
Rapka: Riegelhaupt.
Rymanów: Moses.
Rożniatów: Weissmann.
Rawa ruska: Sattler.
Stanislau: Central.
Sokal: Daks, Silber.
Sanok: Aszkenazy.
Sereth: Last.
Saybusch: Rosenthal.
Sucha: Horowitz.
Sambor: Witwe Berger. Hirschberg.
Sądowa Wisznia: Seif.
Staremiasto: Lehrmann.
Stryj: Schwarzer Adler.
Sieniawa Silber.
Siedziszów: Lichtmann.
Sniatyn: Eisenstein.
Trembowla: Schor.
Tarnopol: Landau, Inhaber. B. Winkler.
Tarnów: Soldinger.
Turka: Schächter.
Tarnobrzeg: Saphir, Wald.
Tłumacz: Geldzähler.
Ulanów: Karpf.
Ustrzyki dolne: Bloch.
Wygoda: Eisenberg.
Wadowice: Rosenberg.
Wojniłow: Zahler.
Zmigrod: Witwe Herz.
Żurawna: Kessler.
Złoczów: Grosskopf.

Verantwortl. Redacteur Ch. N. Reichenberg. — Z drukarni A. Koziańskiego w Podgórzu.